

Angewandte anthropologische Ästhetik
Konzepte und Praktiken 1700–1900

Applied Anthropological Aesthetics
Concepts and Practices 1700–1900



Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert

Herausgegeben von Carsten Zelle

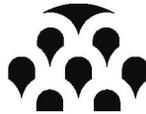
Band 11

Angewandte anthropologische Ästhetik
Konzepte und Praktiken 1700–1900

Applied Anthropological Aesthetics
Concepts and Practices 1700–1900

Herausgegeben von Piroska Balogh und Gergely Fórizs

Die Herausgabe des Bandes wurde durch die finanzielle Unterstützung des Forschungszentrums für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht.



HAS

**Research Centre for
the Humanities**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagbild: Sokrates zieht Alkibiades aus der Umarmung der Wollust, Teilansicht. Öl auf Leinwand, 1791, Jean-Baptiste Regnault. Louvre, Paris. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jean-Baptiste_Regnault_-_Socrate_arrachant_Alcibiade_des_bras_de_la_volupté,_1791.jpg

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-822-9

Inhalt

Piroska Balogh, Gergely Főrizs (Budapest) Zur Einleitung. Angewandte anthropologische Ästhetik – die Perspektive des Sowohl-als-auch	7
--	---

I. Angewandte Ästhetik

Marie Louise Herzfeld-Schild (Luzern) Die Musikalisierung des Menschen. Gedanken-Führung durch Anthropologie, Ästhetik und Musik im 18. Jahrhundert	15
---	----

Slávka Kopčáková (Prešov) The Aesthetics of Music in Upper Hungary between 1796 and 1842. Genesis, Sources and Initiators	47
---	----

Márton Szilágyi (Budapest) Latente Anwesenheit. Die ungarische Rezeption der literarischen Arbeiten von August Gottlieb Meißner um 1800	67
---	----

Gergely Főrizs (Budapest) Bildung und Vormundschaft Christian Oesers Frauenästhetik (1838/1899)	79
---	----

Borbála D. Mohay (Budapest) Ferenc Széchényi's Taste on Gardens and Landscapes	113
---	-----

II. Grenzfälle der Ästhetik

Botond Csuka (Budapest) From the Sympathetic Principle to the Nerve Fibres and Back Revisiting Edmund Burke's Solutions to the 'Paradox of Negative Emotions'	139
--	-----

Katalin Bartha-Kovács (Szeged) Ästhetik und Geschmackskritik Eine französische Variante der Kunstreflexion im 18. Jahrhundert	175
---	-----

Piroska Balogh (Budapest)	
Toward an Evolutionary Aesthetics	
August Greguss and the Hungarian Reception of Darwin	193

III. Rhetorik und Ästhetik an Gymnasien bzw. Universitäten

Carsten Zelle (Bochum)	
Eschenburgs Rhetorik – zur Theorie und Literatur	
der schönen Wissenschaften bzw. Redekünste (1783/1836)	
im Transformationsprozeß der rhetorischen Schriftkultur der Sattelzeit ...	209

Tomáš Hlobil (Prag)	
Das Erhabene in Franz Fickers Olmützer	
Vorlesungen über Ästhetik (1821/22)	
Unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Immanuel Kants	233

Antonín Polícar (Prague)	
Karl Heinrich Heydenreich on the a priori Sources of Pleasure and Taste ...	249

Piroska Balogh, Gergely Főrizs (Budapest)	
Friedrich August Clemens Werthes' Appointment and Activity as	
Professor of Aesthetics at the Royal Hungarian University (1784–1791) ...	267

Appendix

1. Denkkzettel [Memorandum Concerning	
Friedrich August Clemens Werthes' Biography and Bibliography, 1784]	294
2. Friedrich August Clemens Werthes' Plan for	
Teaching Aesthetics at Universities [1784]	295
3. Institutiones Aesthetices. Friedrich August Clemens Werthes'	
Lectures on Aesthetics (1791)	297

Namenregister	313
---------------------	-----

Über die Autorinnen und Autoren	323
---------------------------------------	-----

Zur Einleitung

Angewandte anthropologische Ästhetik – die Perspektive des Sowohl-als-auch

Vorliegender Sammelband knüpft an ein vorangehendes Werk an. Wie schon in unserem Sammelwerk *Anthropologische Ästhetik in Mitteleuropa 1750–1850*¹ steht erneut die anthropologisch fundierte und auf die Bildung des ›ganzen Menschen‹ zielende Ästhetik des 18. und 19. Jahrhunderts im Fokus – nun allerdings mit einigen thematischen Schwerpunktverschiebungen. Wie schon der Titel *Angewandte anthropologische Ästhetik 1700–1900* andeutet, gilt das Interesse der BeiträgerInnen nicht nur der Theoriegeschichte, sondern vor allem auch der praktischen Anwendung der Ästhetik, sei es auf dem Gebiet der Erziehung, der Literatur, der Musik, der bildenden Künste oder der Gartenkunst. Darüber hinaus wird das Untersuchungsfeld gegenüber dem Vorgängerband sowohl räumlich als auch zeitlich erweitert. Neben der mitteleuropäischen, d.h. der deutschen und der ›habsburgischen‹ kommen auch die französische und die britische Ästhetik in den Blick und zugleich werden die Protoästhetik des beginnenden 18. Jahrhunderts sowie die national gefärbte Bildungsästhetik des ausgehenden 19. Jahrhunderts thematisiert.

Die Einbeziehung dieser Erscheinungen, die die Grenzen des Vorgängerbandes überschreiten, wird zu einem besseren Verständnis der Geschichte der anthropologischen Ästhetik beitragen. Denn eine genaue Begrenzung dieser Disziplin erscheint angesichts der Forschungslage als problematisch. Umstritten ist zum einen etwa, ob Gottlieb Alexander Baumgartens (anthropologische) Ästhetik einen Paradigmenwechsel (›Hinwendung zur Sinnlichkeit‹) herbeigeführt hat oder ob sie den Diskurs über das Schöne weniger auf inhaltlicher, sondern vielmehr vor allem auf terminologischer Ebene erneuert hat – Baumgartens Ästhetik mithin eine ›Erwachsenentaufe‹² darstellt. Zum anderen ist eine theoretische Abgrenzung

1 Hg. Piroška Balogh, Gergely Fórizs. Hannover 2018 (= *Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert*, 9).

2 »Baumgarten's baptism of the discipline in 1735 [...] was an adult baptism«. Paul Guyer: »Introduction«. In: Ders.: *A History of Modern Aesthetics. Vol. 1. The Eighteenth Century*. New York 2014, 1–29, hier: 7.

der anthropologischen Ästhetik aufgrund des philosophischen Eklektizismus, der ihr methodologisch zugrunde liegt, gegenüber anderen Konzepten des Schönen bzw. Ästhetischen immer schon schwierig gewesen.

Diese Schwierigkeiten lassen sich erst überwinden, wenn die Herangehensweise, mit der die anthropologische Ästhetik historisch erforscht werden soll, keine dezisionistische Position verfolgt, sondern eine Sowohl-als-auch-Perspektive einnimmt.³ Denn nicht bloß Baumgartens *Aesthetica* lässt sich adäquat nur als Neuansatz *innerhalb* einer tradierten Denkstruktur deuten⁴, sondern eine solche Interpretationsweise gilt praktisch für den gesamten Bereich der anthropologischen Ästhetik. *Traditio* und *inventio* gehen hierbei Hand in Hand, und es ist eine der Grundfragen der einschlägigen Forschung überhaupt, ob und inwieweit diese methodologische Einsicht mit dem für diese Disziplin charakteristischen holistischen Menschenbild zusammenhängt. Die theoretische Begründung dieses Zusammenhanges von Inhalt und Methode war allerdings von Beginn des modernen Ästhetikprojekts im 18. Jahrhundert an schon vorgegeben. Die Aufwertung der Sinnlichkeit im Zuge der ›anthropologischen Wende‹ lässt sich nämlich methodologisch auf Francis Bacons Wissenschaftstheorie zurückführen: Hierbei geht es um eine Konzeption, die sich auf eine enge Verbindung von Praxis und Theorie gründet und die wissenschaftliche Erkenntnis als einen kreisförmigen Prozess modelliert, der die Stadien Erfahrung, Folgerungen, Versuche und Feedback durchläuft.⁵ Ein solches Schema des Sowohl-als-auch gilt nicht nur für die Naturwissenschaften, sondern u. a. auch im Bereich der Ästhetik.⁶

Das Bild auf dem Cover unseres Bandes soll diesen Problemkomplex veranschaulichen. Es handelt sich um die Teilansicht des Ölgemäldes von Jean-Baptiste

3 Für eine Gegenüberstellung der beiden Denkschemata im ähnlichen Kontext siehe: Carsten Zelle: »Anakreontik und Anthropologie. Zu Johann Arnold Eberts *Das Vergnügen* (1743)«. In: *Anakreontische Aufklärung*. Hg. Manfred Beetz, Hans-Joachim Kertscher. Tübingen 2005 (= *Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung*, 28), 93–105.

4 Baumgartens »Einsicht« bestehe darin, dass es gilt, »eine Lücke« im Leibniz-Wolffschen philosophischen System »mit einer neuen Wissenschaft auszufüllen«. Carsten Zelle: »Ästhetische Anthropeiosis. Leibniz' Erkenntnisstufen und der Ursprung der Ästhetik«. In: *Leibniz und die Aufklärungskultur*. Hg. Alexander Košenina, Wenchao Li. Hannover 2013 (= *Hefte der Leibniz-Stiftungsprofessur*, 20), 93–116, hier: 99.

5 Vgl. Joseph Agassi: *The Very Idea of Modern Science. Francis Bacon and Robert Boyle*. Dordrecht [u. a.] 2013, 1–125; Antonio Pérez-Ramos: *Francis Bacon's Idea of Science and the Maker's Knowledge Tradition*. Oxford 1988, 135–198.

6 Vgl. Dahlia Porter: *Science, Form, and the Problem of Induction in British Romanticism*. Cambridge 2018, 36–44, 219–256.

Regnault aus dem Jahr 1791 mit dem Titel »Sokrates zieht Alkibiades aus der Umarmung der Wollust«. Auf dem Bild versucht der zornige Sokrates – mit seiner rechten Hand hinauf auf die Welt der Ideen hindeutend – seinen Schüler Alkibiades aus dem Bett der Kurtisanen zu zerren, doch Alkibiades widersetzt sich seinem Lehrer und hält sich in der Umarmungen der personifizierten Wollust fest. Das Gemälde steht in der ikonographischen Tradition des ›Herkules am Scheideweg‹-Motivs, worin der Held vor die Entscheidung gestellt wird, zwischen Lust (*voluptas*) oder Tugend (*virtus*) zu wählen. Die Ersetzung von Herkules durch Alkibiades und der die Tugend symbolisierenden Frauengestalt durch Sokrates sowie die Versetzung der Szene in ein Bordell gehen auf den Maler Jean-François Pierre Peyron (*Socrate arrachant Alcibiade des bras de la Volupté*, 1785) zurück. Die Darstellung Regnaults galt seinen Zeitgenossen als ungewöhnlich und trug ihm den Vorwurf der Unmoralität ein, denn der herkömmlichen Auffassung nach sollte Herkules bzw. Alkibiades selbst in der Lage sein, zwischen einem mühelos-sinnlichen und einem tugendhaften Lebensweg zu entscheiden, d.h. den hier von Sokrates gezeigten Tugendpfad freiwillig zu beschreiten.⁷ Das Verhalten des Alkibiades bei Regnault scheint aus solcher Sicht fragwürdig zu sein, insofern die Hauptfigur offenbar nicht geneigt dazu scheint, eine Entscheidung zu treffen und sich aus der Umarmung der Wollust zu befreien.

Es gibt aber auch eine andere Interpretationsmöglichkeit, und zwar im Rahmen einer innovativen Umbesetzung der ikonographischen Tradition. Betrachtet man nämlich die Szene aus der Perspektive einer Anthropologie des ›ganzen Menschen‹, dann tritt an die Stelle der Scheidewegsituation, die ein Entweder-oder fordert, die Situation des Sowohl-als-auch eines zugleich sinnlichen und vernünftigen Menschen. In diesem Sinne steht Alkibiades hier als Personifizierung des Menschen, eines Mittelwesen zwischen zwei Welten, das bestrebt ist, sein Gleichgewicht zu halten obwohl es von zwei entgegengesetzten Kräften seiner Natur gleichsam zerrissen zu werden droht. Alkibiades' Widerstand gegenüber dem Eingreifen des Sokrates steht mit dem republikanischen Grundprinzip der

7 Siehe Viktoria Schmidt-Linsenhoff: »Herkules als verfolgte Unschuld? Ein weiblicher Subjektentwurf der Aufklärung von Marie Guillemine Benoist«. In: *Frauen, Kunst, Wissenschaft. Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur* 5 (1991), H. 12 (= *Rundbrief: Die Verhältnisse der Geschlechter zum Tanzen bringen*), 17–46, hier: 36 f. Zur Rezeption des Gemäldes siehe auch Katalin Bartha-Kovács' Beitrag in diesem Band: »Ästhetik und Geschmackskritik. Eine französische Variante der Kunstreflexion im 18. Jahrhundert«, 175–191, hier: 189 f.

Baumgartenschen Ästhetik in Einklang, wonach gegenüber den unteren Vermögen keine »Tyrannei« (tyrannis), sondern lediglich eine »Herrschaft« (imperium) erforderlich sei.⁸ Darüber hinaus drückt der auf den Bildbetrachter gerichtete Blick des Alkibiades den Gedanken aus, dass das hier dargestellte, unentscheidbare Dilemma allgemein für alle Menschen gilt. Der ruhige Gesichtsausdruck und die Körperhaltung der Hauptfigur stehen im krassen Gegensatz zu den leidenschaftlichen Mienen und Gesten der beiden Nebenfiguren – dem zornigen Sokrates auf der einen und der wollüstigen Kurtisane auf der anderen Seite. Durch seine ruhige Mittelstellung gerät Alkibiades in eine Position, die an das Ideal einer *belle âme* bzw. schönen Seele gemahnt.⁹ Folglich steht die Figur des Alkibiades für die Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft, Pflicht und Neigung. Er verkörpert somit den Menschen als ein Mittelwesen, das dank seiner Doppelnatur zugleich zum Vermittler zwischen Vernunft (Sokrates) und Sinnlichkeit (Kurtisane) wird. Diese Verknüpfung gelingt innerhalb des Menschen im Bereich des Ästhetischen.

Die im vorliegenden Band versammelten Aufsätze werfen in diesem Sinne Schlaglichter auf unterschiedliche Etappen der Geschichte der anthropologischen Ästhetik und präsentieren verschiedene Formen des Sowohl-als-auch-Denkens innerhalb eines integrativen Schönheitsdiskurses, welcher stets auf die Verknüpfung von Praxis und Theorie, die Inbeziehungsetzung von Tradition und Innovation und die Ausbalancierung von Vernunft und Sinnlichkeit bedacht ist.

* * *

Der hier vorgelegte Band dokumentiert zwei internationale Tagungen des Instituts für Literaturwissenschaft des Forschungszentrums für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die im November 2018 bzw. Juni 2019 in Budapest stattfanden. Die Durchführung dieser beiden Tagungen wurde durch die finanzielle Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für das Gelingen der Veranstaltungen. Die Herausgabe des Sammelbandes wurde von dem Forschungszentrum für Humanwissenschaften unterstützt. Dafür sei

8 Alexander Gottlieb Baumgarten: *Ästhetik. Lateinisch–deutsch*. Übers. Dagmar Mirbach. Hamburg 2007, Bd. 1, § 12, 17.

9 Vgl. Marie Wokalek: *Die schöne Seele als Denkfigur. Zur Semantik von Gewissen und Geschmack bei Rousseau, Wieland, Schiller, Goethe*. Göttingen 2011.

dem Leiter des Instituts für Literaturwissenschaft, Gábor Kecskeméti, und dem Generaldirektor des Forschungszentrums, Pál Fodor, gedankt. Dem Herausgeber der Reihe *Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert* sind wir mehrfach zu Dank verpflichtet: Für die Aufnahme des Bandes in die Reihe, für sein fürsorgliches Lektorat, sowie für die intensiven Online-Diskussionen über einzelne Themen des Bandes, während des langen Pandemie-Frühlings 2020.

Piroska Balogh und Gergely Fórizs, Budapest